

VERPFLICHTET DEM WORT

P. MANFRED H. RUHRMANN SDS

(Lyriker – Ordensmann – Seelsorger)

INHALT:	
Einführung	1
Kindheit und Schulzeit (1910-1930)	1
Ordensstand und Priestertum (1930-1936)	2
Lehrtätigkeit und Seelsorge (1936-1940)	3
Kriegserfahrung und Schreibverbot (1941-1946)	4
Bühnenkunst und Kanzelwort (1946-1953)	4
Gemeindeleitung und Schriftstellerei (1954-1965)	6
Beichtstuhl und Schreibtisch (1966-1990)	7
Heimatverbundenheit und Lebensende (1990-1995)	10
Anmerkungen	15

EINFÜHRUNG

Es ist mir eine große Freude, hiermit den Lebenslauf von P. Manfred Ruhmann SDS (1910-1995) vorlegen zu können. Er gehörte zu der Gruppe von 38 Salvatorianerinnen und 13 Salvatorianern, die aus Sundern stammen. Dennoch ist es eine besondere Gabe, die sein Ordensleben geprägt hat und mir im Nachhinein der Würdigung wert erscheint. P. Manfred war ein Lyriker, der die Fragen, Probleme und Themen seiner Zeit in Gedichten bedacht und verarbeitet hat. Erinnern und hinweisen möchte ich mit dieser Arbeit auf einen Ordensmann, der seine Gedanken verdichtet hat im Wort.

KINDHEIT UND SCHULZEIT

P. Manfred Ruhmann war ein Salvatorianer, aber vor allem und zunächst ein ‚Sunderaner‘. Als zweites von 10 Kindern wurde er am 6. Februar 1910 in eine Arbeiterfamilie zu Stockum (Stadt Sundern) geboren und am folgenden Tag auf den Namen Johannes in der Kirche St. Pankratius über dem althehrwürdigen Taufstein aus der Zeit etwa um 1225 getauft. Dazu schrieb er später folgende Notiz: *„Dass ich ein Sonntagsjunge vom 6. Februar 1910 bin, glaube ich, denn meine gute Mutter hat es mir verraten. Meiner sauerländischen Heimat, die meine ersten Freudenjauchzer, wie auch meine ersten Schmerzenschreie hinnahm, fühle ich mich am kräftigsten und am zärtlichsten verbunden.“*¹ Aus seinem Lebenslauf vom 12. Juni 1922² wissen wir, dass Johannes am 1. April 1916 im Alter von sechs Jahren in die Sunderner Volksschule eingeschult wurde. Am 11. April 1920 empfing er erstmalig die heilige Kommunion. Nach sechs Volksschulklassen wechselte er mit fünf Klassenkameraden 1922 an das Deutsche Auslandsgymnasium in Lochau am Bodensee in Voralberg (Österreich). P. Athanasius Krächan SDS, damals Hausoberer, beurkundete, dass Hanns Ruhmann am 27. Mai 1923 in der Kapelle des Salvator-Kollegs Lochau vom Apostolischen Administrator Bischof Dr. Sigismund Waitz (Feldkirch) gefirmt worden war.³ Im Jahre 1930 erhielt er sein Reifezeugnis.

ORDENSSTAND UND PRIESTERTUM

Zur Aufnahme in das Noviziat der Salvatorianer schrieb Hanns Ruhrmann am 6. Juni 1930 folgendes Bittgesuch:

„Flugschnell sind meine Studienjahre in Lochau vorübergeeilt. Oft wollte es scheinen, als nehme es mit mir hier kein gutes Ende, so nett auch die allerersten Jahre unter Euer Hochwürden⁴ liebevoller Obhut und väterlichen Entgegenkommens, wofür ich Ihnen stets herzlichen Dank weiß, sein mochten. Vielfach von mir selbst heraufbeschworen, hab' ich manchen Sturm erlebt. Daß sie mich nicht brachen, verdanke ich wohl lediglich einer allmächtigen Vorsehung, die meinen Vorgesetzten langmütige Nachsicht gab. So vielmals mein Priester- und Ordensberuf auch in Schwebe war, heute vor Abschluß der Humaniora glaube ich doch, Euer Hochwürden um Approbation desselben angehen zu dürfen und angehen zu sollen. - Bitte Sie also ergebenst um Aufnahme in das Noviziat der Gesellschaft des Göttlichen Heilandes. Ihre Entscheidung sei mir Gottes Wille! - Daß das Noviziat wie das ganze folgende Ordensleben an die Gesundheit gewisse berechnete Anforderungen stellt, bin ich mir wohl bewußt. Leider aber sind meine Nerven derart zerrüttet, dass ich es nicht wagen darf, nach zweimonatlicher Erholung schon mit meinen Klassenkameraden einzutreten, denn selbst meine letztjährige Erholung von vier Monaten erwies sich als vollständig unzulänglich. Bereits einige Wochen nach Beginn des Schuljahres stellten sich die Kopfschmerzen wieder in gewohnter und bald in noch größerer Stärke ein, so daß es mir oft äußerst schwer wurde, durchzuhalten. Vielleicht gewähren Euer Hochwürden eine längere Urlaubsfrist bis zur Herstellung der Gesundheit und lassen mir gelegentlich einige Ratschläge zukommen. - Wenn ich auch weiß, daß das Noviziat mir harte Kämpfe nicht vorenthält, wiederhole ich doch nochmals meine Bitte im Vertrauen, in der Gnade des Heilandes stark bleiben und mich nach menschlichem Vermögen würdig erweisen zu können. - Mich und meine Lieben Euer Hochwürden priesterlichem Gebet empfehlend, verbleibe ich, Ihr in Dankbarkeit ergebener ...

Johannes Ruhrmann, stud.sds.“⁵

Sein Präfekt, P. Guido Hegele SDS, äußerte zwar einige Bedenken, verwies aber auf den festen Entschluss des Kandidaten.⁶

Johannes Ruhrmann begann als Frater Manfred am 11. September 1930 in Heinzendorf (Oberschlesien) sein Noviziat und beschloss dieses am 12. September 1931 mit der Ablegung seiner ersten heiligen Gelübde. In Heinzendorf nahm er das Philosophiestudium auf; an der Hochschule in Passau setzte er das Theologiestudium fort. Nach der ewigen Profess am 12. September 1934 empfing er am 30. Juni 1935 im Dom zu Passau zunächst die Diakonatsweihe durch Weihbischof Franz Xaver Eberle (Augsburg) und am 29. Juni 1936 die Priesterweihe durch Weihbischof Johannes Baptist Hoecht (Regensburg).⁷ Die Primiz feierte P. Manfred am 5. Juli 1936 in seiner Heimatpfarrkirche St. Johannes Evangelist zu Sundern⁸, über die uns ein Bericht den Originalton jener Zeit vermittelt:

„... das war die Stimmung Sunderns anlässlich der Primizfeier des Salvatorianerpaters und ‚Sunderners‘ Manfred Ruhrmann am letzten Sonntag, an der die ganze Pfarrgemeinde regen Anteil nahm.

Die Glocken klangen so traut und die Böller erdröhnten, als der junge Neupriester in feierlicher Prozession abgeholt wurde und zum ersten Male seine schöne, neue Heimatpfarrkirche betrat, um hier sein Erstlingsopfer dem Herrn darzubringen. Ihm voran schritten zahlreiche Fahndeputationen, Kommunionengelein und Priester; ihm folgten seine Eltern und Verwandten, sowie der Schuljahrgang, dem er angehört hatte.

Nun begann das feierliche Levitenhochamt, bei welchem folgende, teils verwandte Geistlichen dem Primizianten assistierten: der 78-jährige Großonkel, der Redemptorist P. Heinrich Ruhrmann aus Aachen, der am

Donnerstag in Stockum sein goldenes Priesterjubiläum gefeiert hatte, und sein 60-jähriger Onkel, Vikar i.R. Johannes Ruhrmann aus Hüsten. Die Presbyterassistenz übte Pfarrer Johannes Soer⁹, Sundern, aus; der Zeremoniar war Diakon Alfred Salzburger, ebenso ein Salvatorianer. Nachdem P. Manfred den Hymnus ‚Veni Creator Spiritus‘ angestimmt hatte, sang der Neupriester sein jubelndes ‚Introibo ad altare Dei‘. Der Salvatorianerpater Franz Emmenegger, Superior des Klosters Steinfeld (Eifel), hielt die bewegende und durchdachte Primizpredigt, der er als Vorspruch das Wort „Dies ist der Tag, den der Herr gemacht hat, darum lasst uns frohlocken und fröhlich sein“ zugrunde legte. Ja, Freude schwang in jedem Predigtsatz mit. „Meinen Namen habe ich auf deine Stirn und in deine Hände geschrieben, auf dass du hingehst und Zeugnis ablegest bis an die Grenzen der Erde“, so richtete der Festprediger die Heilandsworte an den Neupriester. Freude herrsche auch im Hause seiner Eltern und Verwandten; „Heute ist Ihrem Hause Heil widerfahren“, so wandte er sich an die Familie. Die Bande des Blutes würden ja nicht gelöst, sondern verwandelt und geheiligt; das würde durch die beteiligten drei Generationen an dieser Primiz besonders deutlich: Großonkel, Onkel und Neffe. Er beschrieb sodann die Aufgaben des Priestertums allgemein und des Priesters besonders als Diener der Diener Gottes. ‚Wir, die wir so glücklich sind, den Heiland in dieser herrlichen Kirche unter uns zu haben, wir danken ihm und vereinen uns heute mit dem Neupriester in einer heiligen Opfergemeinschaft.‘

Unter der Leitung des Dirigenten Clemens Tolle sang der Musik- und Gesangsverein Cäcilia mit hervorragendem Können die vierstimmige ‚Missa festiva‘ (Opus 56) von J. Plag, mit Orgelbegleitung. Als Einlage zum Offertorium hatte man das für gemischten Chor dreistimmig und ausgezeichnet dargebotene ‚Priesterherz‘ vorgesehen. Der Gottesdienst klang mit dem ‚Te Deum‘ aus und der Primiziant wurde wiederum in Prozession zum Pfarrhaus zurückgeleitet. Nachmittags hielt der Neupriester, assistiert von den beiden Salvatorianer-Diakonen Aloysius Beenen und Alfred Salzburger, die feierliche Dankandacht, die mit dem ‚Ambrosianischen Lobgesang‘ und der Erteilung des sakramentalen Segens endete. Schließlich spendete der Primiziant den Primizsegen.“¹⁰

LEHRTÄTIGKEIT UND SEELSORGE

Im Anschluss an die Primizferien nahm P. Manfred an der Hochschule Passau die pastoraltheologischen Studien auf und war nebenbei als Aushilfsseelsorger im Bayrischen Wald tätig. Diese Einsätze als Neupriester empfand er als Bestätigung und Ermutigung. Am 26. November 1936 schrieb er an den Provinzial im Stil seiner Zeit:

„Seit den Primizferien bin ich frohgemut auf der Hochschule und des Sonn- und Feiertags glücklich in der Seelsorge. Das Predigen, selbst wenn es zwei-dreimal am Tage sein muss, macht mir regelrecht Freude. Viele hundert Seelen habe ich im Beichtstuhl schon begnadet, ja wieder heilig machen dürfen. Ich finde, dass alle die Priesterfreuden alles Priesterleid wert sind. Nur sollte man selbst viel besser sein, um die Priesterfreuden wert zu sein.“¹¹

P. Manfred freute sich demnach auf die spätere Seelsorge. Als er aber dann nach Abschluss der Pastoralausbildung als Lehrer nach Steinfeld versetzt wurde, haderte er mit der Entscheidung seiner Oberen. Der Briefwechsel verdeutlicht, dass er die Gemeindeseelsorge angestrebt und ihn die Lehrtätigkeit verunsichert hat; darüber hinaus ging es um die Entscheidung für die richtigen Unterrichtsfächer. Schließlich wurde er als Lehrer für Deutsch, Geschichte und Kunstgeschichte und als Leiter des Schüler-Theaters am Gymnasium der Salvatorianer in Steinfeld (Eifel) eingesetzt und war darüber hinaus weiter als Aushilfspriester in der Eifel ringsum tätig.¹²

KRIEGSERFAHRUNG UND SCHREIBVERBOT

Weil das Gymnasium 1940/41 durch die Nazi-Herrscher geschlossen wurde, blieb Ruhrmann noch eine kleine Frist in einem benachbarten Alten- und Schwesternheim in Reifferscheid bis er trotz seines diagnostizierten Herzklappenfehlers als Sanitäts-Soldat zum Wehrdienst nach Iserlohn, also in Heimatnähe, eingezogen wurde. Nach der Ausbildung zunächst selber Ausbilder, musste er schon bald als Waffen- und Gerätewart und Unteroffizier die Verlegung der Sanitätskompanie von Iserlohn nach Hamm übernehmen. - Inzwischen hatte P. Manfred sein bislang größtes dichterisches Werk ‚**Deutscher Totentanz**‘ abgeschlossen; aber auch namhafte Dichter und Schriftsteller von Stefan Andres bis Carl Zuckmayer um ihre Glaubens- und Gottesbekenntnisse gebeten, die er als Anthologie unter der Überschrift ‚**Deutsches Herz vor Gott**‘ veröffentlichen wollte. Beide Arbeiten ein Unterfangen, das ihm einen ganzseitigen pamphletischen Artikel in der SS-Zeitung ‚Das Schwarze Korps‘ vom 4. Juni 1941¹³ und ein Schreibverbot einbrachte. - Um ihn der GESTAPO zu entziehen, schickte der Kompanie-Chef Dr. Rössler den Ordenspriester Ruhrmann als Begleitsanitäter an den Peipussee nach Russland, einige Wochen später als Sanitäts-Unteroffizier und Gerätewart von Hamm nach Namur (Belgien) und mit der 164. Grenadier-Division weiter nach Verdun sur Garonne und Calais (Frankreich) zum Austausch und Nachschub von Gerät und Waffen, aber auch mit der Pflicht zur Überwachung von Bordellen. In den Kämpfen in der Normandie wurde die Division fast komplett aufgerieben. Sanitäter Ruhrmann kam zur Erholung nach Aalborg (Dänemark). Nach einem weiteren Einsatz dieser Division in der Ardennenschlacht am Westwall 1945 und ihrer fast völligen Vernichtung setzte der Rückzug ein, der schließlich am 5. Mai 1945 für einen kleinen Rest von Soldaten, darunter Unteroffizier Ruhrmann, mit der Gefangennahme durch drei Schwarz-Amerikaner bei der Wieskirche endete. Die Gefangenschaft in Heilbronn dauerte bis in den September 1945. In der Akte findet man bis heute eine Bleistiftzeichnung¹⁴, die ein Gefangener namens Erhard Kindermann dem ‚Lagergeistlichen‘ P. Manfred Ruhrmann geschenkt hat. Es zeigt einen Altar auf einem Holzpodest, das mit einem gelb-weißen Zelttuch überspannt war. In diesem Kirchenzelt, das Gefangene und Soldaten errichtet hatten, zelebrierte der gefangene Ordenspriester von Mai bis September 1945. Die Rückkehr in das Kloster Steinfeld war dann im Mai 1946 nach einem Heimataufenthalt möglich.

BÜHNENKUNST UND KANZELWORT

Dieser Aufenthalt diente nicht nur der Genesung, sondern auch der Aufführung des ‚Deutschen Totentanzes‘ auf der Arnsberger Burg. P. Manfred schrieb am 23. Februar 1946 an seinen Steinfelder Superior:

„Gestern wurde ich zum Regierungspräsidenten des Regierungsbezirkes Arnsberg gerufen. Er hat von meinem ‚Deutschen Totentanz‘ Kenntnis erhalten und wünscht ihn unbedingt in einer Kulturveranstaltung der Regierung Arnsberg und eventuell auch anderen Städten noch während der Fastenzeit zu Gehör gebracht. Er selber will dafür das beste westfälische Kammerquartett, den besten westfälischen Kammerchor und beste westfälische Sprecher gewinnen. Ich selber soll meine Musikerfreunde Nellius und Pröpfer für die musikalische Bearbeitung gewinnen und muß zu Besprechungen vorläufig noch zur Verfügung stehen.“¹⁵

An seinen Oberen richtete er einige Vertröstungen, denn die Vorbereitungen zogen sich hin. Schließlich aber verlor P. Ludger Dingenotto die Geduld, am 30. April 1946 mahnte er P. Manfred zur Rückkehr.¹⁶ Nach weiteren Querelen fand die Uraufführung des ‚Deutschen Totentanzes‘ dann anlässlich des Namenstages von P. Ludger am 26. März 1947 im Kloster Steinfeld statt.¹⁷ An die Festgäste sowie das Namenstagskind richtete P. Manfred folgende Worte:

„Lieber P. Superior, liebe verehrte Festgäste!

Man ist es gewohnt, an einem frohen Festtage, wie es heute einer ist, ein frohes Wort zu sagen, ein frohes Spiel zu zeigen. Aber sollte man trotz

Festtag in einer Passionszeit nicht auch einmal ein ernstes Wort sprechen, ein ernstes Spiel zeigen dürfen? Und Passionszeit ist heute wie selten so gedrängt: Passionszeit unserer Kirche, Passionszeit unseres Volkes, Passionszeit aller Menschheit. So wagen wir es heute, trotz des frohen Festtages, meinen ‚Deutschen Totentanz‘ zur Uraufführung zu bringen.

Es ist ein Spiel und doch keines, ein Hörwerk eher, ein Hörwerk der Trauer und Tröstung; ja, auch der Tröstung. Ich brauche Sie nicht hoffen zu heißen. Wir haben die Hoffnung, die Tröstung in dem gewissen Bewusstsein: Im Tod kommt uns die Erlösung, im Kreuz und Leid ist unser Heil. Aus diesem Gedanken formte ich meinen Totentanz. Es ist ein Totentanz unserer Zeit, ein Kriegstotentanz. – Sie werden nun vielleicht fragen, warum denn heute noch ein Kriegstotentanz? Aber sagt selber: Sind wir dem Kriege, d.h. dem Gedanken an den Krieg und damit dem Gedanken an den Tod, mag dieser auch heute noch so häufig unter uns umgehen, nicht doch schon wieder sehr weit, allzu weit abgerückt? Wir dürften aber doch gar nicht aus der bewussten Beziehung zum Tode kommen. Was wir alle müßten, ist dies, ganz nahe zu ihm rücken, als Freunde zu ihm rücken, weil wir sonst zu leicht seiner spotten und ihn höhnen könnten, er dann aber unser Feind würde, uns allesamt tötend, zertretend.

Vielleicht ist es darum auch der innerste Sinn unseres massenhaft grausamen Hungerleidens, dass es uns als eine der deutlichsten und spürbarsten Folgen des Krieges in Freundesnähe mit dem Tode führen und halten soll, uns mahnend und warnend, fortan nur dem Leben zu dienen.

Und darum wage ich es auch heute, fast 2 Jahre nach Kriegsschluß noch, dem deutschen Volke seinen einmal selbst aufgeführten, seinen selbsterlebten und selbsterlittenen Totentanz in Gesprächen mit dem Tode nochmals vor die Seele zu führen, wie ich sie im wesentlichen bereits 1941, also mitten im Morden und Massensterben, niederschrieb. Und ich wünsche mit bekümmertem und liebendem Herzen, daß das deutsche Volk diese Totentanzgespräche zu seinem und aller Völker Auferstehen und Frieden, als eine Mahnung und Warnung begreife, sie aber auch als ein geistiges, schlichtes Denkmal für jene anschau, die gläubig-duldend und hoffend-opfernd auf den Schlachtfeldern und in den Todesanstalten für das Leben des deutschen Volkes starben, sterben mussten als Beispiel und als Gericht.

Das deutsche Volk darf den Krieg und seine geopfert Toten nie vergessen! Auch wir nicht! Und damit hat die Aufführung meines Totentanzes an dieser Stelle wohl ihre Berechtigung.

Wie schon gesagt, ist es ein Hörwerk der Trauer und Tröstung, und dieses ist in Zwiegesprächen und Chorgesprächen gedacht und geschrieben. Leider müssen wir uns aus technischen und wirtschaftlichen Gründen damit zufrieden geben, den Totentanz mit dem allerkleinsten Ensemble, mit 4 statt mit 40 Sprechern und dazu in allerbescheidenstem Rahmen zu Gehör zu bringen. Dennoch hoffe und wünsche ich sehr, dass Ihnen der Totentanz ins Gehör und, was mir noch wichtiger ist, ins Herz gehe.

Zur Einstimmung der Herzen spricht Fräulein Resi Körner aus Bonn aus meinem Sonettenband ‚Auferstehung‘ den Zyklus ‚Die vier apokalyptischen Reiter‘. Dann leitet ein Musikstück zum Totentanz über. In einem dreigliederigen Prolog spricht der böse Geist, der Krieg, der Tod. Es folgen, verbunden mit Musikeinlagen, die Zwie- und Chorgespräche, die ich zur Verdeutlichung ansage. Mit der Verzweiflung der Lebenden, der Mahnung, Tröstung und Warnung der Vollendeten, des Vaterlandes, des Erlösers, des guten Geistes, findet der Totentanz in der Bekundung des Friedenswillens der Völker sein Ende. Unsere Herzen aber mögen flehend und zuversichtlich mitschwingen und weiterklingen in der Erde und des Himmels. Amen.“¹⁸

Von Mai 1946 bis September 1953 war P. Manfred wiederum als Aushilfsseelsorger in der Eifel und als Leiter des Schülertheaters eingesetzt; als Prediger, Regisseur und Schriftsteller war er darüber hinaus nicht nur im Rheinland und in Westfalen unterwegs. Sein Engagement lässt sich aufgrund der Unterlagen nur skizzieren:

- Als Prediger reiste er landab, landauf zur Aushilfe wie zur Förderung der Hermann-Josef-Verehrung. Im Blick auf dessen Heiligsprechung predigte er von 1950 bis 1953 an vielen Sonntagen gleich mehrmals.
- Die Aufführungen des ‚**Deutschen Totentanzes**‘ am 28. April 1947 in Sundern, am 14. Dezember 1947 in Bonn, am 10. April 1949 in Fröndenberg und ohne Datumsangabe in Passau sind belegbar; es wird weitere gegeben haben.
- Auch der Lieder- und Rezitationsabend ‚**Gott in der Kunst**‘ wurde mehrmals angeboten, z.B. am 5. Juli 1948 in Überlingen, am 3. Februar 1949 in Neheim-Hüsten, am 2./3. April 1949 in Sundern, am 8. Mai 1949 in Schmidtheim sowie Ende November 1949 in Stockum.
- Unter der Leitung von P. Manfred begann das Schülertheater am 28. Januar 1950 eine ganze Reihe von Veranstaltungen in Steinfeld und Umgebung.
- Die Aktenlage erlaubt weiter einen Hinweis auf den Lieder- und Rezitationsabend ‚**Die Himmel rühmen**‘, der u.a. im November 1950 im Saal des neuen Rathauses in Wuppertal-Barmen und im Dezember 1951 in Mönchengladbach veranstaltet wurde.
- Schließlich konnte P. Manfred in diesen Jahren die Bände ‚**Deutscher Totentanz**‘, ‚**Das Geheimnis**‘ und ‚**Auferstehung**‘ veröffentlichen.

Neben der Aushilfsseelsorge hatten also die Bühnenkunst, die Schriftstellerei sowie die Verlagsarbeit für P. Manfred einen hohen Stellenwert; seine Freistellung für diese außergewöhnliche Tätigkeit stieß jedoch bei den Mitbrüdern und Oberen nicht immer auf ungeteilte Zustimmung. P. Ludger Dingenotto sah sich entsprechend veranlasst, mit einem Brief vom 27. Oktober 1948 eine Entscheidung des Generalates in Rom herbeizuführen.¹⁹

GEMEINDELEITUNG UND SCHRIFTSTELLEREI

Im August 1953 als Aushilfsseelsorger und als Hauskonsultor in das Salvator-Kolleg Sennelager versetzt, zog er aber schon bald aufgrund des für sein Herz unverträglichen Klimas als Pfarrvikar in den Luftkurort Wengern bei Witten. Nach Abwägung der unterschiedlichen Interessen zwischen Ordensmann und Ordensprovinz übernahm P. Manfred am 3. März 1954 dann die Arbeiter-Gemeinde St. Antonius in Hagen-Kabel von P. Günther Berners SDS.²⁰ In der, 1948 vom Erzbischöflichen Generalvikariat Paderborn errichteten Pfarrvikarie war er der dritte Salvatorianer und Vikar.²¹ Es war für ihn ein schwerer Anfang, geprägt von Unentschlossenheit und Zweifeln; er teilte mit, sich nicht auf Dauer ein Verbleiben vorstellen zu können. Auch wenn er schließlich 11 Jahre in Hagen als Seelsorger tätig gewesen ist; die erhaltene Korrespondenz dokumentiert seine schwache Gesundheit aufgrund von Herzbeschwerden und seine ständige Unzufriedenheit, die in der brieflichen Forderung nach Ausgleichs- und Erholungszeiten und die dafür notwendigen Vertretungen mündete. Im Mai 1954 machte er übrigens seinen Urlaub bei Luis Trenker, den er einen Freund nennt.

Ein besonderes Fest war für P. Manfred das ‚Silberne Priesterjubiläum‘ am 2. Juli 1961.²² Im Levitenamt hielt P. Ludwig Hiller SDS (Münster) die Predigt; eine kirchenmusikalische Dankandacht fand am Nachmittag statt, und schließlich traf man sich am Abend zunächst im großen Kreis der Gemeinde, dann im kleinen Kreis der Freunde. Beim Empfang für die Gemeinde ist eine Ansprache von Provinzial P. Petrus Hüntemann SDS (Köln) vermerkt. Er betonte, dass Gemeinde und Seelsorger in den letzten sieben Jahren unschwer herausgefunden hätten, was sie einander wert seien.²³ Er dankte und gratulierte in beide Richtungen, dem Vikar und seiner Vikarie. Anlässlich dieses Festtages schrieb der Jubilar das Gebet:

‚**Bereitschaft**‘, in dem er sein priesterliches Selbstverständnis illustrierte. Die Anzahl dichterischer Arbeiten verringerte sich neben der seelsorglichen Tätigkeit, dennoch verfasste und veröffentlichte er weiter; hingewiesen sei auf die Bände: ‚**Kleiner Liebeskalender**‘ (1955) und ‚**Von unseren Müttern**‘ (1955), auf das Hermann-Josef-Lied: ‚**Groß ist Gott in Deinem Ruhme**‘²⁴, sowie seine Mitarbeit an den Anthologien von Hans Schulz (1962) und Gottfried Pratschke (1967 und 1968). P. Manfred trat bei deren Gründung 1958 dem Freundeskreis um Peter Coryllis wie auch 1961 dem Autorenkreis ‚Ruhr-Mark‘ bei.²⁵

BEICHTSTUHL UND SCHREIBTISCH

Eine infektiöse, lebensbedrohliche Leberschädigung zwang P. Manfred in der ersten Hälfte des Jahres 1965 zur Aufgabe der Pfarrseelsorge²⁶; er bedurfte der Behandlung und Rehabilitation. Die Entpflichtung durch den erzbischöflichen Generalvikar Dr. Droste zum 1. Januar 1966 überraschte den bisherigen Pfarrvikar und verursachte erste Spannungen. P. Manfred gab die Hoffnung auf eine Rückkehr in die Seelsorge über lange Zeit nicht auf und wurde durch den Provinzial in seinem Streben unterstützt. Alle Bemühungen jedoch waren erfolglos; die Entscheidungen waren getroffen.

Während der Genesungszeit wurde er dem Kolleg Köln zugerechnet. Im Frühjahr 1967 gehörte P. Manfred dann zu einer Gruppe von Salvatorianern, die eine Neugründung in Saarburg wagten. Sie übernahmen die Gemeinde Saarburg-Beurig mit der alten Pfarr- und Wallfahrtskirche St. Marien. Am 1. August 1967 schrieb P. Manfred einen ersten Brief an den Provinzial, in dessen Briefkopf man lesen kann: ‚Franz-Jordan-Haus in Saarburg-Beurig‘.²⁷ Zwar negierte er für sich die Pfarrseelsorge, um sich intensiver der Schriftstellerei widmen zu können, wusste sich aber der Mithilfe in der Wallfahrtsseelsorge verpflichtet. Nachdem sein Augenlicht durch eine Operation stark beeinträchtigt worden war, lebte er in Saarburg als ‚ein Stiller im Lande‘²⁸ und wirkte mit schmerzhafter Arthrose vor allem im Beichtstuhl, den er ‚seine Domäne‘²⁹ nennt. Neue Ergebnisse seiner schriftstellerischen Tätigkeit flossen in die beiden Gedichtbände ‚**Das Herz inmitten**‘ (1968) und ‚**Sommernde Hoffnung**‘ (1970) ein. Im Jahre 1971 veröffentlichte P. Manfred Ruhrmann dann mit dem Titel ‚**Unvergängliches Antlitz**‘ ein herausragendes Werk. Für des Buches Klappentext schrieb Peter Coryllis die ‚Gedanken eines Zeitgenossen‘:

„Unwillkürlich wird man irritiert, wenn man das ‚unvergänglich‘ im Buchtitel liest. Es ist ein Wort, das nicht mehr in die Welt des Heute passen will. Ich sage: ‚passen will‘, weil ich dabei an jene Zeitgenossen denke, die sich mit Haut und Haaren, aber auch mit Geist und Herz ganz dem Vergänglichen verschrieben haben. Sie sagen für und über sich:

‚Das Heute läuft uns unentwegt davon. Mit jedem Tag verändert sich die Welt. Die Technik, die eine absolute Herrschaft aufgerichtet hat, geht nicht auf Füßen, Schritt um Schritt, nein, sie hat Flügel und ist immerfort unterwegs nach neuen Eroberungen und Plätzen. Was gestern noch beständig erschien, ist heute schon vorbei, überlebt und vergangen, von weiteren Neuerungen unserer Tage übermannt, überrannt, ja überwuchert. Gedanken sind nicht mehr Gedanken; sie überaltern schon wenn sie entstehen. Ideen sind schon tot, wenn sie geboren werden.‘

So reden sie, die Allesbesserwisser, die Neunmalklugen aus der Zeitretorte, die das Heute gepachtet zu haben scheinen, um es über Bord zu werfen, wenn nur ein Morgenlütchen weht.

Aber so einfach geht und ist das nicht. Gewiss, die Zeit und ihre Dinge, ihr Geschehen, ziehen heute wie im Flug an uns vorüber. Niemand gönnt sich mehr – ich möchte schon sagen – den Luxus, Zeit zu haben und über Gestern und Vergangenes noch nachzudenken. Wozu auch, sagt der Heutemensch, dem schon das Heute zu langweilig ist, nur einmal zu verweilen und darüber nachzusinnen, was ein Mensch bringen könnte, wenn man nicht mehr willens ist, aus dem Gestern und Heute noch zu lernen.

Gedanken und Ideen und die daraus werdenden Taten prägen die Zeit und in dieser die Gesichter der Menschen, die in ihr leben. Wenn aber Zeit so schnell vergeht, dass geistiges Gedankengut sich gar nicht mehr ansiedeln kann, wenn Ideen, die durchdacht sind, gar nicht mehr verwirklicht werden, und also Taten nicht mehr aus dem Beständigen geboren werden können, sondern alles nur noch Flug und Vorübergehen ist – woher soll da noch Prägung der Gesichter kommen? Wo kein Verweilen ist, kann keine Ruhe, keine Stille sein. Beständiges aber wächst eben nur in der Stille.

Beständig und unvergänglich – irgendwie sind diese beiden Wörter innerlich verwandt, und mir will scheinen, als habe der Autor dieses Buches mit dem Titel ‚Unvergängliches Antlitz‘ eine Brücke bauen wollen und einen Weg gesucht und ihn gefunden. Denn plötzlich ist da diese Brücke zwischen dem, was er gewollt, und dem, was ihm gelungen. Er wollte nämlich anfangs gar keinen Bildband schaffen, vielmehr nur einen Sonettenkranz, dahinein er seine Absicht flechten wollte:

‚Was Gott geschaffen aus dem Werden und Vergehen dieser Welt, hat seinen Niederschlag gefunden im Daheim des Menschen und auf seinem Gesicht. Die Gesichter sind geprägt vom Geist der Zeit, vom Werken und Wollen eben dieser Zeitgenossen. Und das, was da geworden ist, kann nicht, darf nicht einfach untergehen in der Hast der Tage, die alles in sich schluckt. Festhalten, was geworden ist aus dem Geschehen! Nicht einfach sterben und vergehen lassen! Für Morgen aufbewahren, was im Gestern wurde! Denn ohne Gestern kann kein Morgen sein. Entwicklung ist das Leben. Aus der Entwicklung ist die Welt geworden. Und so Geprägtes, Gewordenes muss erhalten werden.‘

Also genügte es dem Autor nicht mehr, sein Gedankengut in Verse zu bringen und einen Sonettenband zu schreiben, nein, ihn zwang etwas, das Bild zum Wort hinzuzugeben. Und so suchte er Gesichter, von der Zeit geprägt, Bildnisse von Zeitgenossen aus den letzten dreißig Jahren und ihren Ausdruck in Gesichtern, und Gesichter aus der Zeit, des Gestern und des Heute, des Allgemeinen und des Ungewöhnlichen, des Besonderen und auch des Gültigen: eine Sammlung von Gesichtern aus der Armenschaft des Großen, aus dem Kunterbund des Lebens und des Reichtums, aus der Stille des Unbedachten, aus dem Bereich der hohen Geistlichkeit, des Glaubens, der Kunst und der Wissenschaft, wie auch des Lebens ganz im Ablauf dieser Welt der Schrecken und der Wunder, der Hässlichkeit und der Schönheit des Daseins. Und weil die Zeile des Sonetts nicht mehr zu diesem Bilderreigen passte, löste er sie auf und formte neue Zeilen, um sie besser in das Bild der Gegenwart zu setzen und gefälliger den Bildern beizugeben. Und so entstand ein Werk, nicht so gewollt, wohl aber so geschehen und geworden zum Wohl des Ganzen, man könnte sagen: wohl gefügt, geglückt, gelungen!

Natürlich gäbe es zu kritisieren, am Bild, am Wort und an der Wahl der Bilder, die verwendet wurden! Was aber soll's? Wo wäre etwas absolut vollkommen?! Ich sage meinen Dank dem Verlag, dem Gestalter und dem Autor, einem Freund, zu dem ich mich bekenne.“³⁰

In einem Bericht anlässlich seines 65. Geburtstages 1975 zitiert die Journalistin P. Manfred Ruhrmann im ‚Trierer Volksfreund‘:

„Es ist wohl nicht so sehr das rein geistliche Lied, das in mir klingt, als vielmehr das Lied des Lebens und des Seins aus geistig-geistlicher Haftung und Schau. Nach meiner Auffassung muss denn auch christliche oder überhaupt religiöse Dichtung nicht unbedingt und deutlich wahrnehmbar geistliche Dichtung sein, selbst wenn ein Geistlicher sie schreibt.“³¹

Am 25. Oktober 1976 legte P. Manfred sein Testament nieder. Aus diesem Anlass ergänzte er das Gebet ‚Bereitschaft‘ aus dem Jahre 1961 um eine vierte Strophe:

*„Nun, Herr ist diese Stunde da;
Du willst mich abberufen.
Nimm mich nach meinem AMEN nah
an Deines Thrones Stufen.“³²*

Darüber hinaus begann er die Arbeit an einem Kirchenführer für das Marienheiligtum in Saarburg, welcher 1977 fertig und veröffentlicht wurde.

Anlässlich seiner Geburtstage und Jubiläen wurde P. Manfred häufiger in den lokalen Zeitungen vorgestellt, zum Beispiel als ‚stiller, unbequemer Mahner‘ und ‚gütiger Verfechter des Guten‘³³. Anfang der achtziger Jahre wurde P. Manfred dann internationale Anerkennung und Ehrung zuteil. Der Präsident der ‚Accademia Italia‘ an der Università delle Arti (Salsomaggiore / Italia) schrieb:

„Die Akademie Italia hat die Ehre, Ihnen die Ernennung zum ‚Akademiker Italiens‘ mitzuteilen und Sie darüber hinaus zu informieren, dass Sie mit biografischen Daten in der Edition der Allgemeinen Zeitgeschichte ‚Menschen und Fakten der ganzen Welt ...‘ vertreten sein werden. - Die Ernennung und die jeweilige Publikation ist nur den repräsentativen Persönlichkeiten der heutigen Zeit vorbehalten, ausgesucht nach strengsten Maßstäben, wobei insbesondere das hohe kulturelle und professionelle Niveau der Aktivitäten in Betracht gezogen wurde. ...“³⁴

Und das Hauptsekretariat des ‚Centro Studi e Ricerche delle Nazioni‘ teilte im Jahre 1983 mit:

„Infolge Ihrer Aufnahme in die Ausgabe ‚Zeitgenössischer Persönlichkeiten‘ und in Anbetracht des von Ihnen gesandten Materials über ihre schriftstellerischen Tätigkeiten ... hat der von Prof. Dr. Nicolò Panepinto vorgesehene Ausschuss des ‚Weltpreises der Kultur‘ für Kunst, Literatur und Wissenschaft beschlossen, Ihnen die Siegesstatue ‚PERSÖNLICHKEIT DES JAHRES 1984‘ zu verleihen. Das ist eine Anerkennung Ihres kulturellen und professionellen Engagements, das Sie im Bereich Ihrer Tätigkeiten bewiesen haben ...“³⁵

Die Gemeinschaft der Saarburger Salvatorianer lud am 6. Juli 1986 zur Feier des ‚Goldenen Priesterjubiläums‘ von P. Manfred ein.³⁶ Ein Festgottesdienst am Vormittag und eine Marienvesper am Nachmittag rahmten die Begegnung der Gäste mit dem Jubilar sowie das Mittagessen ein. Ein Arnsberger Gast brachte seine Gedanken in Reimform und trug diese vor:

*„Gedanken Gottes sind die Menschen,
und weil Dich einst der Herr gedacht,
hat er mit Mutterglück begnadet,
die Dich ins Leben hat gebracht.*

*Es war vor vielen, vielen Jahren,
da kamst Du her in diese Welt,
so klein – und bist doch so gewachsen
wie’s Hälmlein wächst im Ährenfeld.*

*Du wuchsest auf in frohen Spielen,
Du stürmtest durch die Heimatflur
und fandest Gott auf Deinen Wegen
und sahest seiner Füße Spur.*

*Dir wurde lieb die Stätte seines Hauses,
der Ort, da seine Ehre wohnt,
und dientest dem beglückten Herzens,
der unsre Liebe unsäglich lohnt.*

*Und aus dem Kinde ward ein Priester,
ein Bote Gottes, dem aus Gnad
von Gott gegeben Kraft und Wirken
auf seines Lebens buntem Pfad.*

*Er gab Dir Glauben, Hoffnung, Liebe,
von denen der Apostel sagt,
dass Tod und Teufel kann bezwingen,
wer es mit diesen dreien wagt.*

*Die Liebe, die Du ausgeteilet,
sie kehret heut zu Dir zurück;
sieh Deine Lieben, Deine Freunde,
sie wünschen Segen Dir und Glück.*

*Sie danken Gott herzlich,
dass er Dich einst erdacht,
und dass Du so bist, wie Du bist –
ist, was uns fröhlich macht!³⁷*

HEIMATVERBUNDENHEIT UND LEBENSENDE

Es ist ein Beschluss des Provinzkapitels der Salvatorianer aus dem Jahre 1989, der zur Aufhebung der Ordensniederlassung in Saarburg führte; am 16. September 1990 wurden die Mitbrüder daselbst verabschiedet.³⁹ Dieser Abschied zog entsprechende Versetzungen nach sich. Nach Absprache mit seinem Provinzial hatte P. Manfred sich für das Altenheim St. Franziskus im heimatlichen Sundern entschieden und zog noch im gleichen Monat dahin um.⁴⁰

Ein Anliegen aber hatte P. Manfred noch immer nicht aus den Augen verloren: die Anthologie ‚Deutsches Herz vor Gott‘ zu veröffentlichen⁴¹; seine Ansprechpartner waren diesmal das Kultusministerium Rheinland-Pfalz und die Universitätsbibliothek Trier.⁴² Ingeborg Bratfisch, Bibliothekarin der Universitätsbibliothek Trier, nahm sich seines Anliegens an. Die Anthologie erfuhr eine Umbenennung in den Verhandlungen: zunächst ‚**Glaubensgut in dunkler Zeit**‘, später dann: ‚Deutsches (Deutschsprachiges) Glaubensgut in dunkler Zeit 1933-1945‘. Und in der Tat: Die Korrespondenz der Jahre 1990-95 drehte sich zum großen Teil um diese Veröffentlichung. Nach einigen Absagen ging der ‚Europäische Verlag‘, Wien, auf das Projekt ein und P. Manfred schickte das Manuskript ein. Was sich jedoch als Hoffnung anließ, erwies sich als Verhängnis: Der Verlag wurde zahlungsunfähig; das Manuskript wurde verlumpt.⁴² Die Arbeit war 50 Jahre nach ihrer Entstehung/Sammlung ein interessantes Zeitzeugnis geworden und jetzt schlicht unfindbar – für P. Manfred ein herber Verlust. Andererseits war er weiterhin als Schriftsteller und Verleger aktiv. Es gelang ihm 1994 den Fotoband: ‚**Der alte Friedhof lebt noch**‘ herauszugeben.⁴³ Die Gedichtesammlung: ‚**Schritte nach innen**‘ konnte er 1995 weitgehend fertig stellen; erleben konnte er die Veröffentlichung jedoch nicht mehr.

P. Manfred feierte am 6. Februar 1995 seinen 85. Geburtstag und schaute am 12. September 1995 auf ein 64-jähriges Ordensleben zurück. Nachdem er am Sonntag, den 22. Oktober 1995, von einem Besuch seiner wenige Minuten entfernt wohnenden Schwester Marianne zurückgekehrt war, stürzte er auf der Treppe zu seinem Zimmer und verstarb wenige Minuten später an seinen Verletzungen.⁴⁴ Die Beisetzung des Verstorbenen fand am 27. Oktober 1995 in Steinfeld statt. Die Ansprache übernahm P. Bernward Meisterjahn, der P. Manfred kannte und ebenso ein Salvatorianer wie auch ein ‚Sunderaner‘ ist:

*„DER TOD
Memento mori! Nein, nicht mehr bedenken,
nun hast Du mich und musst mich eben leiden;
von allem andern aber musst Du scheiden,
Du musst Dich mir in ganzer Nacktheit schenken!*

*Dass ich Dich nackt will, sollte Dich nicht kränken:
Was einer ist, das lässt sich nicht verkleiden
mit hohen Titeln oder Samt und Seiden,
geschweige in ein Kontobuch versenken.*

*Nur was das Herz hat, lass ich unbetastet;
es wird von Gott geprüft, gezählt, gewogen.
Zu spät die Reue, wenn Sein Fluch schon lastet!*

*Durch noch so viele, noch so heiße Schwüre
wird, was zerbrach, nicht mehr zurechtgebogen.
Des Todes Tor schlägt zu wie keine Türe!*

*Liebe Schwestern und Brüder,
liebe Familie Ruhrmann,
liebe Verwandte und Freunde,
Mitbrüder und Mitschwestern unseres Verstorbenen,*

die Verse, die ich eingangs zitiert habe, finden wir in P. Manfreds Lyrikbändchen ‚Die apokalyptischen Reiter‘. Die Worte, die er hier den Tod sprechen ließ, sind nun seine eigene Wirklichkeit geworden.

Im Schatten des Todes ist vor allem Schweigen und Stille geboten. Ein Mensch tritt ab von der Bühne des irdischen Lebens und steht nun vor dem Richterstuhl, aber man darf wohl sagen, mit 85 Lebensjahren ein ausgereiftes und rundes Leben. Die Daten dieses Lebensweges sind uns bekannt, ich muss sie hier nicht wiederholen. Ich möchte noch einmal ein inneres Bild des Lebens unseres Verstorbenen aufleuchten lassen.

P. Manfred war ein Priester mit einer Künstlerseele. Das letzte, was von ihm erschienen ist, war ein schmaler Bildband ‚Der alte Friedhof lebt noch‘. P. Manfred verbrachte ja die letzten Lebensjahre in seinem Heimatort Sundern in der Nachbarschaft des Friedhofs. Hat er die Nähe des Todes schon geahnt? Hat er sich mit seinem nahen Ende innerlich immer mehr vertraut gemacht?

Nun wird er auf dem Klosterfriedhof in Steinfeld begraben. Dieser Friedhof ist mit der sauerländischen Heimat Sundern in vieler Hinsicht verbunden. P. Manfred kehrt zurück zu vielen seiner Lebens- und Weggefährten, die hier ihre letzte Ruhe gefunden haben, und darunter sind viele Mitbrüder aus seinem Heimatort. Die ersten Salvatorianer aus Sundern waren P. Konrad Hansknecht und dessen Bruder Liborius. P. Konrad war Mitarbeiter und Freund unseres Gründers P. Franziskus Maria vom Kreuze Jordan, den er glühend verehrte. Sein Grab liegt jetzt fernab in der Schweiz. Br. Liborius durfte unseren Gründer in seiner letzten Krankheit liebevoll pflegen. Er hat in Rom sein Grab gefunden. Und ich möchte anfügen, dass noch ein weiterer ‚Sunderaner‘ in Rom begraben wurde: P. Leonhard Gerke, der aus Allendorf gebürtig war.

Br. Liebhard Niemeyer kehrte aus dem Zweiten Weltkrieg nicht zurück, und auch der Theologiestudent Godehard Wagenführ musste sein Leben in diesem schrecklichen Krieg opfern. P. Bernardo Bierhoff starb 1966 in Paderborn und liegt in Sennelager begraben. P. Gisbert Scheffer, gestorben 1971, ist der erste, auf dem Friedhof in Steinfeld begrabene ‚Sunderaner‘. Dann folgten im Jahre 1976 P. Aegidius Beilmann, 1984 P. Roland Schöneborn, 1990 P. Elmar Gödtner und schließlich 1994 P. Alfred Salzburger.

Man wird sich fragen dürfen, wie es möglich war, dass dieser sauerländische Boden zu einer ‚Pflanzstätte‘ von so vielen Priester- und Ordensberufen wurde. Und es waren ja nicht nur Salvatorianer, sondern auch viele Weltpriester und Ordenspriester anderer Klostergemeinschaften, ganz zu schweigen von der großen Zahl der Ordensschwwestern, die aus

Sundern stammen. Wir kennen keinen anderen Ort der ganzen Welt, aus dem so viele Salvatorianer und Salvatorianerinnen hervorgegangen wären.

P. Manfred trat 1922 in die Ordensschule der Salvatorianer in Lochau am Bodensee ein. Es ist für ihn und viele andere eine beglückende, fast romantische Zeit. Nach dem Abitur folgte das Noviziat in Heinzendorf. Ein Kursgenosse (P. Dionysius Glehn) erinnert sich: ‚Wir waren zu dreißig, aus der norddeutschen, der süddeutschen, der polnischen und tschechoslowakischen Provinz.‘ Eine Zahl, die uns, gemessen an gegenwärtigen Daten, nur mit Bewunderung und Staunen erfüllen kann. Auch die philosophischen und theologischen Studien in Heinzendorf und Passau waren eine fruchtbare und schöne Zeit. Als P. Manfred 1936 im Hohen Dom zu Passau die Priesterweihe erhielt, stand die norddeutsche Provinz in voller Blüte, aber in diesen Ordensfrühling fielen bald der Reif und die Totenstarre der Hitlerzeit und des Krieges. – Wenige Jahre vor und nach dem Krieg hat P. Manfred in Steinfeld gelebt und gewirkt. Die längsten Priesterjahre verbrachte er in Hagen-Kabel und in Saarburg-Beurig. Das Altenheim St. Franziskus in Sundern war die letzte Station seines Lebens.

Die äußere Wirksamkeit des Priesters und Salvatorianers P. Manfred lässt sich leicht zusammenfassen, umfangreicher war seine schriftstellerische Tätigkeit. Ich deutete schon an, dass P. Manfred ein künstlerisch begabter Mensch war. Neben der Fotografie hat er vor allem der Sprache und dem Wort seine ganze Aufmerksamkeit und Neigung geschenkt. Schriftstellern ist für viele eine ‚brotlose Kunst‘, und vor allem die Lyrik, zumal die religiöse Lyrik findet wenig Liebhaber und noch weniger Käufer. Von der gesamten Nachkriegsliteratur kann man sagen, dass sie weitab von Weimar und nahe bei Auschwitz lag. Insofern war P. Manfred, der viel mehr von der klassischen und christlichen Tradition geprägt war, für viele nicht zeitgemäß. Er hat sich aber dennoch nicht bange machen lassen. Ich glaube, dass wir in seinen Gedichten sein innerstes Wesen am besten erkennen können, und wir wollen hoffen, dass davon manches wie ein kostbarer Schatz der Nachwelt erhalten bleibe.

So möchte ich zum Schluss P. Manfred noch einmal selbst zu Wort kommen lassen:

GOTT UND MENSCH

Ich bin der Ewige,
du bist der Wandel.
Ich bin der Wirkende,
du bist das Werkzeug.
Ich bin der Bauende,
du bist der Baustein.
Ich bin der Säende,
Du bist der Acker.
Ich bin der Erntende,
du bist die Ernte.
Ich bin der Schenkende,
du bist die Bitte.
Ich bin der Füllende,
du bist die Schale.
Ich bin der Stärkende,
du bist die Schwachheit.
Ich bin der Helfende,
du bist die Notdurft.
Ich bin der Nährende,
du bist der Hunger.
Ich bin der Leuchtende,
du bist das Dunkel.
Ich bin der Heilige,
du bist der Sünder.

*Ich bin der Herr, dein Gott,
du bist – ein Mensch.*

Demütiger, ja geradezu kindlicher Glaube ist ein Motiv, das in vielen Gedichten wiederkehrt. Diesem Glauben musste die Liebe entsprechen:

GOTT

*Du bist das Maß der Liebe ohne Maße,
die Weisheit über dem Verstand der Weisen.
Du bist das Ziel und bist zum Ziel die Straße,
der Quell, an dem sich alle Quellen speisen.*

*Du bist das Licht, das Dunkel überwindet,
und schürst, was glüht, zu loderndem Erlammen,
Du bist die Kraft, vor der die Schwäche schwindet,
und fügen, was auseinander fällt, zusammen.*

*Beschwinge meinen Geist, Du Geist der Geister,
und lehr mich lieben, aller Liebe Meister!*

Die Liebe zum dreifaltigen Gott und zu unserm Heiland und Herrn Jesus Christus fand ihre Entsprechung in der Liebe zu den Heiligen, besonders zur Muttergottes. Hier ein paar ganz einfache Verse oder richtiger, ein kindliches, schlichtes Gebet:

*Madonna!
Du schaust
von Gottes Höh
auf alles Weh:
Besuche uns!*

*Madonna!
Du weißt
um Lebens Streit
und Einsamkeit:
Begleite uns!*

*Madonna !
Du hältst
das Kindlein warm
in Deinem Arm:
Bewahre uns!*

Neben vielen Marienliedern hat P. Manfred uns ein Lied zum heiligen Hermann-Josef hinterlassen, das wir immer wieder gerne singen: ‚Groß ist Gott in Deinem Ruhme‘. Er hat wohl zum Hl. Hermann-Josef, der selbst ein frommer Minnesänger war, ein glühender Marienverehrer und ein Priester voller Menschenfreundlichkeit, ein inniges Verhältnis gehabt.

An die vielen Verse, die P. Manfred über Jahreszeiten und Landschaften, über Menschenglück und Menschenleid geschrieben hat, kann ich nur erinnern. Ich möchte mit zwei Gedichten schließen, die wohl am besten zum Anlass dieser Stunde passen:

VERGEHEN – AUFERSTEHEN

*Oktober spannt den Farbenbogen
und spendet uns vom goldnen Wein;
doch lustlos auf der Zeiten Wogen
der Totenmond schleicht hinterdrein.*

*Wohl prangt in bunter Herbstesschöne
der Baum, der Strauch noch auf der Flur,
doch in das Spiel der Farbentöne
weht schon der Moder der Natur.*

*Der Mensch, von seinen Alltagsorgen
bedrängt, gehetzt von vielerlei,*

*geängstigt schon vom Übermorgen,
wird nur durch ein Memento frei;*

*bedenkend, dass er wird vergehen
wie Blatt und Blume, kraftlos, still,
doch auch, dass er wird auferstehen
zur Stunde, wann der Herrgott will.*

BEREITSCHAFT

*Herr, lasse mich Dein Diener sein,
Dein Kündler und Dein Zeuge!
Gewähr mir Kraft, dass nie gemein,
nie feige ich mich beuge.*

*Gib mir Dein Werk in meine Hand,
ich will es fest umfassen,
bis dass der Tod mich übermannt;
eh'r werd ich es nicht lassen.*

*Doch halt den Tod bis es getan,
was Du mir aufgetragen,
denn anders darf ich, anders kann
ich ja kein AMEN sagen.*

*Nun hat der Tod, der Wille Gottes, dieses Leben beendet. Möge darauf
in der Ewigkeit das AMEN folgen.⁴⁵*

*** * ***

P. Michael Overmann SDS
Salvator-Kolleg Berlin
Tölzer Straße 23-25
14199 BERLIN

Im Oktober 2008

ANMERKUNGEN:

- 1 P. Manfred Ruhrmann: ‚Von mir‘. Einseitige, undatierte Notiz! In: Personalakte im Archiv der norddeutschen Provinz der Salvatorianer in Münster (Archiv SDS-MS).
- 2 P. Manfred Ruhrmann: Handgeschriebener Lebenslauf vom 12. Juni 1922. (Archiv SDS-MS)
- 3 P. Athanasius Krächan SDS: Firmungszeugnis vom 27. Mai 1923. (Archiv SDS-MS)
- 4 Hanns Ruhrmann wandte sich hier an P. Athanasius Krächan!
- 5 P. Manfred Ruhrmann: Bittgesuch um Aufnahme in das Noviziat der Gesellschaft des Göttlichen Heilandes vom 6. Juni 1930. (Archiv SDS-MS)
- 6 P. Guido Hegele SDS: Beurteilung Johannes Ruhrmann vom 10. Juni 1930. (Archiv SDS-MS)
- 7 Weihbischof Johannes Baptist Hoecht: Priesterweihe – Urkunde vom 29. Juni 1936. (Archiv SDS-MS)
- 8 P. Manfred Ruhrmann: Einladung zu Priesterweihe und Primiz ohne Datum. (Archiv SDS-MS)
- 9 Pfarrer Johannes Soer vermerkte später in der Pfarrchronik: *„Zwei Primizen in Sundern: am 5. und am 12. Juli. - Am 29. Juni, dem Feste der Apostelfürsten Petrus und Paulus hatten die beiden Sunderner Salvatorianerpatres Manfred Ruhrmann und Roland Schöneborn in Passau die hl. Priesterweihe empfangen. Beide haben hier in der Heimat ihr erstes hl. Messopfer gefeiert, der erstere am Sonntag, den 5. Juli, der zweite am 12. Juli. Beide Primizfeiern waren sehr erhebend und verliefen in demselben Rahmen wie die Primiz des Paters Elmar Gödtner im vorigen Jahre. Das Interesse der katholischen Bevölkerung schien eher gewachsen als abgeflaut zu sein. Man schätzt heute, trotz aller gegenteiligen Versuche, wieder mehr den Priester und das Priestertum. Das zeigte auch der dritte Priestersamstag, der am 4. Juli stattgefunden hatte.“* (Chronik der Pfarrei St. Johannes Sundern, 1925-1939, S. 135)
- 10 Es ist der Bericht eines unbekanntenen Verfassers. Das Durchschlagpapier aus dem Nachlass Ruhrmanns ist beschädigt, so dass der Verfasser sowie die erste Zeile nicht lesbar sind. Der Bericht wurde vom Herausgeber bearbeitet!
- 11 P. Manfred Ruhrmann: Brief vom 26. November 1936, Blatt 2. (Archiv SDS-MS)
- 12 Als Belege seiner Lehrtätigkeit sind fünf Manuskripte mit der Überschrift ‚Fröhliche christliche Kunst‘ erhalten. Die Abschnitte tragen die Titel: ‚Menschen und Stile der großen Kunstepochen‘, 2. ‚Das Steinfelder Chorgestühl‘, 3. ‚Der gotische Mensch und der gotische Stil‘, 4. ‚Der Renaissancemensch und der Renaissance-stil‘, und 5. ‚Der Barockmensch und der Barockstil‘.
- 13 N.N.: Eine glaubenslose Zeit? In: ‚Das schwarze Korps‘ vom 4. Juni 1941. (Archiv SDS-MS)
- 14 Erhard Kindermann: Kirchenzelt im Kriegsgefangenenlager Heilbronn (Bleistiftzeichnung), Sommer 1945. (Archiv SDS-MS)
- 15 P. Manfred Ruhrmann: Brief vom 23. Februar 1946. (Archiv SDS-MS)
- 16 P. Ludger Dingenotto: Brief vom 30. April 1946. (Archiv SDS-MS)
- 17 Ankündigung der Uraufführung „Deutscher Totentanz“ am 26. März 1947 in Steinfeld. (Archiv SDS-MS)
- 18 P. Manfred Ruhrmann: Über die Berechtigung der Uraufführung. Einleitung vom 26. März 1947. (Archiv SDS-MS)
- 19 P. Ludger Dingenotto SDS: Abschrift des Briefes an P. Manfred vom 27. Oktober 1948. (Archiv SDS-MS)
- 20 Chronik der Pfarrvikarie St. Antonius, Hagen-Kabel, S. 9
- 21 P. Manfred Ruhrmann schreibt: *„Erster Seelsorger der St. Antonius-Gemeinde wurde am 5. Dezember 1948 der Salvatorianer P. Bertram Schmand. Als gebürtiger Hagener verstand er es in seiner volkstümlichen, kernigen Art und mit seiner hohen Predigergabe, die junge Gemeinde aufzubauen und zu formen. Zuhilfe standen ihm dabei vier Salvatorianerinnen, die bei Errichtung der Filiale den Dienst im Caritas-Haus (Kindergarten), im Pfarrhaus, in der ambulanten Krankenpflege und einer Nähsschule übernahmen. P. Bertram (verst.: 7. August 1958) wurde am 1. August 1953 durch P. Günther Berners, ebenfalls Salvatorianer, abgelöst. Schon am 3. März 1954 übernahm aber bereits der jetzige Pfarrvikar, P. Manfred Ruhrmann SDS, also wiederum ein Salvatorianer, die Gemeindeleitung.“* (Archiv der Pfarrvikarie St. Antonius, Hagen-Kabel, o.D., S. 1)
- 22 P. Manfred Ruhrmann: Festtagsprogramm für den 2. Juli 1961 in der St. Antonius-Gemeinde in Hagel-Kabel. (Archiv SDS-MS)
- 23 N.N.: ‚Pfarrvikar im Blumenmeer‘. Artikel vermutlich aus: ‚Westfälische Rundschau‘ vom 3. Juli 1961 (Archiv der Pfarrvikarie St. Antonius, Hagen-Kabel, o.D./o.S.)
- 24 P. Lothar Buchholz SDS (Melodie) / P. Manfred Ruhrmann (Text): ‚Groß ist Gott in Deinem Ruhme‘ (Liedzettel). Steinfeld (Salvator-Verlag), 1957. (Archiv SDS-MS)
- 25 Ermittlung der Gründungsdaten durch eine Internet-Recherche.
- 26 Hinweis: *„Vikar Adalbert Düllmann wird am 3. April 1965 zum 4. Vikar in Boele ernannt mit dem besonderen Auftrag, die Seelsorge auch in Kabel in Vertretung des erkrankten*

- P. Manfred Ruhrmann SDS auszuüben. ... Am 12. Januar 1966 wird er mit der provisorischen Verwaltung der Pfarrvikarstelle in Hagen-Kabel beauftragt.“ (Chronik der Pfarrvikarie St. Antonius, Hagen-Kabel, S. 12)
- 27 P. Manfred Ruhrmann: Brief vom 1. August 1967. (Archiv SDS-MS)
- 28 I.-W. Ernst: Ein Stillter im Lande. In: ‚Trierischer Volksfreund‘, Nr. 31 vom 6. Februar 1976. (Archiv SDS-MS)
- 29 N.N.: ‚Goldenes Priesterjubiläum von Pater Manfred Ruhrmann SDS‘. In: ‚Saarburger Kreisblatt‘ vom 4. Juli 1986 (Archiv SDS-MS)
- 30 Peter Coryllis: ‚Unvergängliches Antlitz. Gedanken eines Zeitgenossen‘ (Klappentext). Beitrag undatiert! (Archiv SDS-MS, 1971)
- 31 I.-W. Ernst: Ein Stillter im Lande. ... a.a.O.
- 32 P. Manfred Ruhrmann: ‚Mein Testament‘ vom 25. Oktober 1976. (Archiv SDS-MS)
- 33 N.N.: Pater Manfred Ruhrmann, Mensch, Priester und Literat. In: ‚Saarburger Kreisblatt‘ vom 6. Februar 1980. (Archiv SDS-MS)
- 34 Nicolò Panepinto: Brief an Hanns Ruhrmann vom 17. März 1982. (Archiv SDS-MS)
- 35 Angela Nicosia: Brief an P. Manfred vom 25. November 1983. (Archiv SDS-MS) – Die Siegesstatue wurde P. Manfred zugesandt; sie ist heute in der sog. ‚Schatzkammer‘ des Klosters Steinfeld zu finden; ein Foto der Statue befindet sich in der Personalakte.
- 36 Patres Salvatorianer: ‚Wir laden Sie herzlich ein ...‘ zur Jubiläumsfeier am 6. Juli 1986. (Archiv SDS-MS)
- 37 N.N.: ‚Gedanken Gottes sind die Menschen‘. Arnsberg, den 29. Juni 1986. (Archiv SDS-MS)
- 38 Provinzialat der Salvatorianer (Hg.): ‚Informationen und Gedankenaustausch‘. Köln, den 20. September 1990. Bd. VI, Nr. 15, S. 2+5. Ebenso: ‚Salvatorianische Mitteilungen‘. Köln, 1990. Nr. 4, S. 10-11.
- 39 Nach Auskunft von P. Karl Hoffmann, dem damaligen Provinzial, war die Beziehung zu seiner Schwester bzw. Verwandtschaft für diese Entscheidung ausschlaggebend.
- 40 Ein Buchdeckelentwurf aus dem Jahre 1947 dokumentiert, wie weit dieses Werk schon damals gediehen war. (Archiv SDS-MS)
- 41 Dr. Goldmann aus dem Kultusministerium Rheinland-Pfalz: Brief vom 12. Januar 1988. (Archiv SDS-MS)
- 42 P. Manfred Ruhrmann: Brief vom 13. August 1995, S. 2. (Archiv SDS-MS). – Hinweis von Vera Ruhrmann: *„Auch intensive, spätere Bemühungen der Verwandtschaft, besonders der Nichte Cornelia Merkel, um die in gutem Glauben geleistete Vorauszahlung sowie das umfangreiche Werk selbst waren zum Scheitern verurteilt.“*
- 43 Der ‚alte Friedhof‘ liegt in unmittelbarer Nachbarschaft des Altenheimes St. Franziskus, Sundern.
- 44 Hinweis der Nichte Vera Ruhrmann.
- 45 P. Bernward Meisterjahn SDS: ‚Ansprache zur Beerdigung von P. Manfred Ruhrmann‘ am 27. Oktober 1995. (Archiv SDS-MS)